

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 9.

Leipzig, 28. April 1916.

XXXVII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis jährlich 10 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzeile 30 ⚡. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Krieg, Christentum, Kirche im Lichte der Kriegsliteratur. IV B.  
**Rische, Bernhard**, Eine grosse Stunde — auch für die evangelische Kirche Deutschlands.  
**Schettler, Lic. A.**, Die Kirche in der Schicksalsstunde der Gegenwart.  
**Spieker, Wilhelm**, Dem sozialen Frieden entgegen.  
**Jacobskötter, Ludwig**, Unser Kriegserlebnis.

**Pont, Dr. J. W.**, Het eigen karakter et beginsel van het Luthersch Protestantisme in Nederland.  
**Meyer, D. Johannes**, Deutscher Glaube und christliches Bekenntnis.  
**Seeborg, Reinhold**, Ewiges Lebon.  
**Blau, P.**, Und dann?  
**Walther, Theod.**, Heilige Gluten auf den Altar des deutschen Hauses.

**Rump, Lic. Dr. Joh.**, „Um Heil und Frieden.“  
**Althaus, Lic. Paul**, Der Friedhof unserer Väter.  
**Grützmacher, D. R. H.**, Hohenzollerngestalten aus fünf Jahrhunderten.  
**Büttner, Oskar**, Die Methodistenkirche. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

## Krieg, Christentum, Kirche im Lichte der Kriegsliteratur.

Vom Herausgeber.  
IV B.

Lage und Aufgabe der Kirche in der Zukunft.

**Rische, Bernhard**, Eine grosse Stunde — auch für die evangelische Kirche Deutschlands. Schwerin 1915, Friedrich Bahn (38 S. 8). 50 Pf.

**Schettler, Lic. A.**, Die Kirche in der Schicksalsstunde der Gegenwart. Berlin-Lichterfelde 1915, Edwin Runge (40 S. 8). 70 Pf.

**Spieker, Wilhelm**, Dem sozialen Frieden entgegen. Berlin-Lichterfelde 1915, Edwin Runge (73 S. 8). 80 Pf.

**Jacobskötter, Ludwig**, Unser Kriegserlebnis. Leipzig 1915, Veit & Co. (90 S. 8). 1. 50.

Auch die Schrift Risches streift die grundsätzlichen Fragen, die in dem letzten Artikel zur Besprechung kamen; besonders wertvoll ist sie aber durch die Fülle von Einzelanregungen, die — freilich von einer gemeinsamen Grundforderung aus — für das kirchliche Leben geltend gemacht werden. Die Aufgabe, welche die gegenwärtige Stunde uns stellt, wird darin gefunden, die offenbar vorhandene religiöse Bewegung und ihren besonderen Charakter zum Besten des deutschen Volkes und der evangelisch-lutherischen Kirche fruchtvoll zu benutzen.

Von da aus wird zunächst Pflege des Glaubensbewusstseins durch das Wort und im Zusammenhang damit ernstliche Betonung der sittlichen Bedeutung dieses Wortes gefordert. Aus den Ausführungen des Verf.s hebe ich zwei Punkte heraus, die mir besonders sympathisch sind. Zuerst sein Verständnis der Predigt. Ueber jedem Schreibtisch eines Pastors möchte er das Wort sehen: „Deine Predigt soll etwas wollen, wie auch deine Zuhörer etwas von dir wollen.“ Und sodann die ernsthafte Einschärfung der Pflicht der Seelsorge. Ich unterschreibe es rückhaltlos: „Da muss die Kirche hart sein und sagen: Uebst du die Einzelseelsorge nicht in ausreichender Weise in deiner Gemeinde, so begehest du eine Sünde gegen deine Amtspflicht, gegen Gott und die dir anvertrauten Seelen und wirst dies einst zu verantworten haben.“

An zweiter Stelle bespricht der Verf. die Aufgaben, die sich

für die Fruchtbarmachung der religiösen und nationalen Bewegung zum Besten der Kirche als einer Gemeinschaft und öffentlichen Vereinigung ergeben. An erster Stelle wird ein „unentwegtes Festhalten an den Grundwahrheiten des Bekenntnisses“ gefordert; wie sehr ich dem grundsätzlich zustimme, braucht nicht noch einmal gesagt zu werden. An zweiter Stelle wird dann die Notwendigkeit praktischer Arbeit der Kirche nach den verschiedensten Gesichtspunkten betont. Kleines und Grosses tritt nebeneinander. Gewiss ist es ein scheinbar sehr geringer Punkt, wenn der Verf. auch in einem kurzen Absatz auf die Frage nach der Feier des Heiligen Abendmahls in oder ausser dem Hauptgottesdienst zu sprechen kommt. Immerhin liegt mir die Sache genug am Herzen, um ausdrücklich auszusprechen, dass ich an dem Punkt anders urteilen muss als der Verf. Man mag gern, soweit das Bedürfnis vorliegt, in besonderen Gottesdiensten oder auch in Nebengottesdiensten zur Feier des Abendmahls Gelegenheit geben; ich würde es aber schmerzlich beklagen, wenn grundsätzlich überhaupt die Verbindung des Abendmahls mit dem Hauptgottesdienst gelöst würde.

Noch vorsichtiger als der Verf. würde ich mich über die Frage äussern, wie der Zusammenschluss der deutschen evangelischen Landeskirche in Zukunft wirksam gestaltet werden könne. Dass nach dem Kriege neues Bedürfnis dafür sich herausstellen wird, ist ja zweifellos, und wir werden gern alles zu prüfen bereit sein, was man hierfür uns vorzuschlagen hat. Wenn aber der Verf. es für das richtigste hält, die Deutsch-evangelische Kirchenkonferenz durch synodale Vertreter aus den einzelnen evangelischen Landeskirchen zu vervollständigen, so wird man doch die Bedenken, die diesem so oft angeregten Plan immer noch entgegenstehen, schwerer einschätzen können und müssen, als der Verf. tut. Immerhin handelt es sich hier um eine Frage von gemeinsamem Ausgangspunkt aus; auch unser Verf. will von einer Nationalkirche nichts wissen. Auch die Weise scheint mir sehr beherzigenswert, in der der Verf. sehr deutlich den Neigungen abwinkt, die gegenwärtig, wie es scheint, am liebsten eine Art Parallelinstanz zum römischen Papsttum schaffen möchten. „Freilich werden wir uns versagen müssen, Friedens- oder Waffenstillstandsvorschläge zu machen.“

Auch die Schrift von Schettler betont, wie bereits der Titel zeigt, mit grossem Ernst die entscheidende Bedeutung der

gegenwärtigen Stunde. Zu der Schrift von Rische bildet sie insofern eine Ergänzung, als sie ganz vom Standpunkt des Grossstadtpfarrers geschrieben ist: wir erhalten hier einen tiefen Einblick in die kirchliche Not der Grossstadt von jemand, der nichts verschleiert und doch an der Zukunft der Kirche nicht verzweifelt, sondern aus allem nur Impulse zu neuer Arbeit sich bieten lässt. Das macht die Schrift auch dem sympathisch, der von ganz anderem Standort aus manchen Einzelvorschlägen nur mit den schwersten Bedenken gegenüberstehen kann. Fehlt indes hier der Raum, mit Einzelheiten sich auseinanderzusetzen, so hebe ich lieber einige Punkte heraus, die mir besonders wertvoll sind. Dahin rechne ich die auch hier kräftig herausgehobene Betonung der Seelsorge, den Hinweis auf die Presse, die nachdrückliche Forderung, dass die Kirche sich mehr ins öffentliche Leben hineinstellen und doch gleichzeitig unbedingt über den politischen Parteikämpfen stehen müsse, die Forderung des Vertrauens auch der Arbeiterschaft gegenüber bei gleichzeitiger ernster Zurückweisung solcher Vorstellungen, als sei überhaupt das Los der Arbeiterschaft bisher kein menschenwürdiges, vor allem auch die nachdrückliche Forderung einer Vermehrung der geistlichen Kräfte, wenn irgend möglich noch während des Krieges. Besonders sympathisch berührt aber, dass in den beiden ersten Kapiteln auch für die Zukunft der Kirche als die eine grosse Hauptaufgabe der Kirche die Darbietung des Wortes Gottes hingestellt und dabei ausdrücklich davor gewarnt wird, die Paradoxie des Christentums irgendwie abzuschwächen. Der Verf. hat ganz recht: „Idealismus haben die Gebildeten selbst.“ Der Ton fällt in der Ausführung dann freilich auf die Forderung, dass die Kirche, wolle sie diese Stunde nicht versäumen, zur Anwendung neuer Formen der Verkündigung und der öffentlichen Wirksamkeit übergehen müsse, und dass sie ebenso das Eingehen auf die besonderen geistigen Bedürfnisse der entfremdeten Gebildeten nicht vermissen lassen dürfe. Hier würden dann freilich, nicht so sehr in den programmatischen Forderungen selbst als in der Ausführung, die sie bei unserem Verf. erhalten, die Wege auseinandergehen. Immerhin tritt auch hier der Ernst und die Unbefangenheit, mit der der Verf. auf die verschiedensten Vorschläge einzugehen bereit ist, auch darin zutage, dass er der Empfehlung der Wiedereinführung der Privatbeichte durch Samuel Keller sympathisch gegenübersteht.

Einen besonderen „frommen Wunsch“ hat der Verf. für die systematische Universitäts-theologie. „Wir Pfarrer im praktischen Amt fühlen uns von dieser Wissenschaft nicht hinreichend unterstützt. Sie gibt uns keine Leitgedanken.“ Der einzige, der die Aufgabe fühle und zu bewältigen suche, sei Troeltsch, aber auch er lasse endgültige Lösung vermissen. Dem Universitätsprofessor würde es nicht wohl anstehen, wenn er diesen Wunsch hier unterschlagen wollte. Hinsichtlich der „konservativen Theologie“ dürfte der Verf. selbst freilich nicht auf allzuviel Besserung hoffen. Wenigstens bescheinigt er ihr in einer späteren Anmerkung, dass alle Fortschritte und alle neuen Anstösse auf dem Gebiet der theologischen Wissenschaft der freien Theologie zu danken seien, „während auf seiten der konservativen Theologie das Beharrungsvermögen in den alten Gleisen und die sicheren Professuren waren.“ Ich bin objektiv genug, auch diesen Satz, der doch vielleicht jemand Freude macht, meinen Lesern nicht vorzuenthalten; nach Wahrung des „Burgfriedens“ sieht er freilich nicht aus.

Beschäftigt sich schon die Schettlersche Schrift verhältnismässig ausführlich mit der Frage nach der zukünftigen Stellung

der Arbeiterschaft, so gilt die Schrift Spiekers ganz der sozialen Frage. In welchem Sinne das geschieht, sagt der Titel: „Dem sozialen Frieden entgegen.“ Zwar auch Spieger weiss natürlich, dass dieser Friede nicht von heute auf morgen kommen wird. Er warnt auch davor, als ob etwa nach dem Kriege die politischen Parteien verschwinden könnten oder auch nur dürften, aber er hat auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit unter den Arbeitern das gute Zutrauen zu ihnen, dass eine Verständigung möglich sein müsse, wenn nur gleichzeitig mit dem Kampf gegen den „Mammonismus“ Ernst gemacht wird. Der Verständigung will auch die Schrift selbst dienen.

In ihr, die Erinnerungen aus einer „15jährigen, lebensvollen Tätigkeit in einer der ersten und bestgeleiteten Maschinenfabriken“ bringt, berührt der Verf. eine Reihe bedeutsamer sozialer Probleme, wie die Wohnungsfrage, die sexuelle Frage, die Bildungsfrage, die Arbeiterfrage usw. Ihre eigentliche Bedeutung aber hat die Schrift darin, dass sie in die Gedankenwelt der Arbeiterkreise einzuführen versucht, für ihre Bestrebungen um Sympathien wirbt und das gute Vertrauen zu dem ehrlichen Willen dieser Kreise zu stärken versucht. Man darf sich kaum wundern, wenn die Ausführungen, die in loser Form zunächst in der „Täglichen Rundschau“ erschienen, dem Verf. den Vorwurf allzu grossen Optimismus eingetragen haben; er selbst räumt ja auch ein, dass seine Beobachtungen schliesslich nur an einem Ausschnitt der Arbeiterwelt gemacht werden konnten und vielleicht auf seinem Beobachtungsfeld in gewisser Beziehung die Verhältnisse relativ besonders günstig lagen. Immerhin erweckt es ein gutes Vorurteil für die Auffassung des Verfs. von der ganzen Lage, dass eine Erwartung, die er am Eingang ausspricht, bereits heute sich zu erfüllen begonnen hat. Er gibt nämlich hier der Hoffnung Ausdruck, dass der Krieg und seine Folgen durch eine läuternde Krisis eine bedeutsame Wendung in der sozialdemokratischen Partei herbeiführen werde. „Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird sich neben einem kleinen radikalen Flügel der alten Sozialdemokratie eine grosse Volkspartei bilden, die sowohl die Arbeiterinteressen als auch die Interessen des Mittelstandes und der Beamtschaft in nationalem Sinne zu vertreten berufen sein wird.“ Haben wir eben jetzt die Anfänge einer ähnlichen Bewegung erlebt, so verpflichtet das unter allen Umständen die übrigen Kreise unseres Volkes aufs neue, nur mit desto grösserem Ernst eine Verständigung mit den Arbeiterkreisen zu suchen. Wie lebhaft gerade die Kirche daran interessiert ist und wie grosse Aufgaben für sie hier liegen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Zwar wird sie sich, das mag auch hier ausdrücklich unterstrichen sein, aus allem rein politischen Fragen und technisch-wirtschaftlichem Fragen sorgfältig herauszuhalten haben, um so mehr aber wird sie für ihre spezifisch religiöse Aufgabe um Vertrauen werben dürfen. Sie kann dafür auch aus dieser Schrift lernen, zumal der Verf. keineswegs einseitig für die Arbeiterschaft Partei nimmt. Vielmehr möchte er auch besonders zu der Einsicht helfen, „dass auch in industriellen Kreisen viel mehr Verständnis vorhanden ist für den Aufstieg des vierten Standes, als in der Hitze des Gefechts hüben und drüben oft angenommen wird.“ Jedenfalls kann man nur wünschen, dass es der Schrift gelingen möge, an ihrem Teil dem sozialen Frieden entgegenzuführen.

Nach ganz anderer Richtung sucht wieder das Buch von Jacobskötter den Ertrag der grossen Zeit sicherzustellen. Wer den Verf. aus den „Tagebuchblättern eines Daheimgebliebenen“ kennt, begegnet hier wieder derselben glühenden

Vaterlandsliebe und demselben Ringen, zu einem rechten Durchleben der Gegenwart anzuleiten. Knüpft dort aber alles an die einzelnen kriegsgeschichtlichen Ereignisse an, so versucht diese Schrift, aus dem Ganzen des Kriegserlebnisses das Resultat zu ziehen. Es kommt darauf hinaus, „dass der Krieg eine grosse geistesgeschichtliche Entwicklung katastrophal zum Abschluss brachte und eine neue geistesgeschichtliche Epoche schöpferisch begründete.“

Um das zu belegen, setzt der Verf. mit einem grossen Ueberblick über die ganze geistesgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zur Gegenwart ein, um dadurch das geistesgeschichtliche Thema der Neuzeit herauszuarbeiten. Aus der mittelalterlichen Weltanschauung in ihrer Einheitlichkeit und Gebundenheit ringt sich in der Renaissance und Reformation eine Wendung zur Neuzeit los, die als Entwicklung zum Eigenleben der einzelnen Lebensstände sich kennzeichnet. Als Repräsentanten erscheinen Kopernikus und Luther. Mit der Tat des Kopernikus war „grundsätzlich die metaphysische, theologische und symbolische Naturbetrachtung entthront und der Weg für eine rein wissenschaftliche Durchforschung der Natur, der Weg für die Mechanik, Chemie, Physik, Technik und Naturwissenschaft überhaupt frei“. Mit der Reformation aber schien der Mensch selbst in den letzten Fragen des Lebens nur auf sich angewiesen zu sein. Wie kommt es aufs neue zu einer überpersönlichen Bindung in einer ewigen „geistig-sittlich-religiösen Ordnung der Dinge“? Nach einem Exkurs über das Wahrheitsproblem innerhalb der englischen Philosophie versucht Jacobskötter zu zeigen, wie in Kant der erkennende und sittlich neuzeitliche Mensch sich „grundsätzlich zurechtfindet, wie es aber über Spinoza und in Ueberwindung der rationalistisch-kritischen und mystisch-pantheistischen Lösungen des religiösen Problems, die in Spinoza noch zusammenliegen, dann aber auseinandergehen, in Schleiermacher zu einer Neuerfassung der Eigenart der Religion kommt. Das damit neu begründete deutsche Geistesleben legt eine Probe für seine Echtheit durch drei Denkmäler seiner Eigenart ab: durch die klassische deutsche Dichtung in Goethe und Schiller, durch die klassische deutsche Philosophie in Schelling, Fichte und Hegel und durch die innere und äussere Wendung in der Zeit der Befreiungskriege. Auf dieser Höhe vermag sich die Entwicklung jedoch nicht zu behaupten, sondern muss noch einmal durch eine neue schwerste innere Krise hindurch, die aus der Entfaltung des rationalistischen Prinzips über unsere Geistesgeschichte hereinbrach und über den Materialismus zu einer Lösung des oben gekennzeichneten neuzeitlichen Themas von unten her führte: „Der Mensch ist nicht in einer oberen Welt geistiger Werte und Normen, sondern in der unteren Welt der Triebe und der vergänglichen, zufälligen, irdischen Werte verankert.“ Ein wahrhaft trostloser Anblick — fährt der Verf. fort —, wenn nicht jene Weltansicht nur einer der Pole wäre, zwischen denen die Entwicklung unserer Geistesgeschichte im 19. Jahrhundert verlaufen ist. Die Eigenart dieser Entwicklung im vorigen Jahrhundert ist aber nach unserem Verf. gerade „ihre Gegensätzlichkeit und polare Spannkraft“. Von ihr sucht er nach den verschiedensten Seiten einen lebendigen Eindruck zu geben, um dann zu zeigen, wie der moderne Typus des Genialismus, als dessen charakteristischen Ausgangspunkt er Nietzsche näher charakterisiert, zwar nicht wirklich eine Rettung aus der inneren Zerklüftung des Geisteslebens zu bringen vermochte, wohl aber uns fähig machen sollte, einer Erweckung und Neuschöpfung unseres inneren Selbst entgegenzuhalten, für die in den oberen

Schichten unserer geistigen Atmosphäre die Kräfte schon bereit lagen, die aber durch das Erlebnis des Krieges Wirklichkeit werden sollte. Durch dieses Kriegserlebnis wird die moderne Sehnsucht erfüllt, die moderne Krisis geheilt und jenes neuzeitliche Problem von oben her im praktischen Erleben einer Lösung entgegengeführt. „Erlebt war, wie die neu zur Herrschaft gekommene innere Struktur des Geisteslebens sich erhebt auf den Grundbegriffen Vaterland, Volkstum, Geschichte, Kultur.“ Indem wir an diese Mächte in der Form eines „allgemein gültigen notwendigen Geschehens“ gebunden wurden, wurden wir neue Menschen. „Die Zeit deutscher Errettung des Geistes hat begonnen.“

Ein Referat über eine Schrift wie die vorliegende muss sehr unvollkommen bleiben. Alle Andeutungen über den Gang der Darstellung wie die Resultate entbehren notwendig der Farbe, durch die das, was der Verf. will, erst ganz lebendig, vielleicht gar erst ganz verständlich wird. Immerhin dürfte soviel erkennbar sein, dass es um einen sehr ernstesten Versuch sich handelt, unsere Gebildeten über das Erleben des Augenblicks hinweg zu einer ernstesten Selbstbesinnung darüber zu veranlassen, was das Kriegserlebnis für das geistige Leben unseres Volkes zu bedeuten habe. Dann versteht sich von selbst, dass ein solcher Versuch nur durch eine geschlossene Konstruktion der ganzen Geistesgeschichte nach den dem Verf. richtig erscheinenden Gesichtspunkten gelingen kann. Wie sehr alles durch eine einheitliche Zielsetzung bestimmt ist und wie sehr dabei der Verf. seine eigenen Wege geht, tritt vielleicht nicht am wenigsten in solchen Kleinigkeiten zutage, dass er selbst das „viel verlästerte“ Festspiel Hauptmanns zuletzt als ein ergreifendes Bekenntnis zum deutschen Idealismus zu würdigen vermag. Nun konnte der Verf. selbstverständlich in dieser Schrift nicht seine Auffassung der Geschichte des Geisteslebens wissenschaftlich begründen wollen, und erst recht ist es nicht möglich, hier ihr Recht oder Unrecht zu untersuchen. Ich mag auch nicht über Einzelheiten mit dem Verf. rechten, wie etwa über sein Urteil, dass infolge der Reformation die intellektualistische Einwirkung des Heiligen Geistes geschwunden sei. Es scheint mir selbstverständlich, dass auch diese Schrift notwendig den Gewinn und die Gefahren zeigt, die jeder derartige Versuch einer geschlossenen Ueberschau über die Geschichte des geistigen Lebens mit sich führt. An Einzelheiten der Konstruktion Kritik zu üben, wird immer verhältnismässig leicht sein, viel wertvoller ist aber das andere, durch sie zu eigener Selbstbesinnung über das Woher und Wohin sich anleiten zu lassen. Dass in diesem höchsten Sinne die Schrift des Verf.s einen Dienst tun möge, kann ich nur lebhaft wünschen. Es wäre in der Tat zu bedauern, wenn die weiten Kreise unserer Gebildeten im wesentlichen bei Augenblickeindrücken stehen blieben und nicht zu einer Selbstbesinnung über die Bedeutung unseres gegenwärtigen Erlebens kämen. Freilich möchte ich fast vermuten, dass der Verf. selbst jetzt über die unmittelbare Wirkung des Krieges auf das geistige Leben unseres Volkes bereits vorsichtiger denkt, als es durchweg in dieser Schrift geschieht. Jedenfalls habe ich mit Absicht den Schlusssatz aufgenommen, in dem der Verf. nur von dem Beginn einer deutschen Errettung des Geistes spricht. Es wäre wirklich schon etwas Ungeheures, wenn er auch nur mit diesem Urteil recht behielte.

Ein letzter Artikel wird die Lage und Aufgabe der Kirche in katholischer Beleuchtung zeigen.

Pont, Dr. J. W., *Het eigen karakter et beginsel van het Luthersch Protestantisme in Nederland*. Rede, uitgesproken bij het aanvaarden van het ambt van kerkelijk hoogleraar van wege het Hersteld-Evangelisch-Luthersch Kerkgenootschap aan de Rijks-Universiteit te Utrecht, op Woensdag 20 October 1915. Utrecht 1915, G. J. A. Ruys (28 S. gr. 8).

Die theologische Fakultät der städtischen Universität in Amsterdam wird in eigentümlicher Weise zusammengesetzt. Zwei Professoren werden von den Stadtverordneten ernannt, zwei gehören dem taufgesinnten, zwei dem evangelisch-lutherischen Seminar an, während die wiederhergestellte evangelisch-lutherische Kirche bisher einen ihrer Amsterdamer Pastoren als Professor ernannte.

Weil nun die Fakultät nach dem Abgang von Prof. Obbink keinen positiven Professor mehr hatte, beschloss die letztgenannte Kirche, ihr Seminar nach Utrecht zu verlegen, wodurch der jetzige Titular zugleich Prediger in Amsterdam und Professor in Utrecht ist.

Bei seinem Amtsantritt in Utrecht hielt er die obengenannte Inaugurationsrede: „Der selbsteigene Charakter und das selbsteigene Prinzip des lutherischen Protestantismus in Niederland“.

In Nr. 23 des „Theol. Literaturblattes“ 1911 ist schon hervorgehoben, dass Prof. Pont sich um die Geschichte der niederländischen lutherischen Kirche grosse Verdienste erworben und als scharfsinniger Forscher mit Anwendung eines ausserordentlichen Spürsinnens in Archiven und alten Schriften überraschende Entdeckungen gemacht hat.

In der jetzt besprochenen Rede geht er aus von der Bemerkung, dass die holländische lutherische Kirche ein eigentümliches Gepräge hat, und dass viele darin ein Zeichen des Verfalles oder fremdartigen Einflusses sehen. Er schreibt es dem auch zu, dass Harless 1842 ein sehr ungünstiges Urteil über die holländische Kirche abgegeben hat, und auch dass „die unter seiner kräftigen Leitung entstandene“ Allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz an den beiden lutherischen Kirchen in Niederland vorübergegangen ist. Aber Harless beklagte (Zeitschr. für Prot. u. K.) nur „den schrecklich toten Zustand der lutherischen Kirche in Holland“, und wohl mit Recht. Er kannte den Unterschied „zwischen Christi ewigen Reichsgesetzen zum Heil unserer Seelen und den löblichen Ordnungen in der äusseren sichtbaren Kirche“ (Vorwort zu Knös, Schwedische Kirchenverfassung, 1852). Und die lutherische Konferenz, welche statutengemäss freie Vereinsarbeit ist, hat die holländischen Brüder — Ref. kann das als ihr vorläufiger Vertreter in Holland bezeugen — in der herzlichsten Weise willkommen geheissen.

Als Eigentümlichkeiten, durch welche die holländische lutherische Kirche sich von anderen unterscheidet, nennt Prof. Pont, dass sie das Aeltestenamnt eingeführt hat („scheinbar presbyterianisch“, wie er es nennt), und dass in ihren Kirchen Altäre, Bilder und Altardienst völlig fehlen. Diese Eigentümlichkeiten werden gewöhnlich dem übermächtigen Einfluss des calvinistischen Geistes zugeschrieben.

Prof. Pont stellt dies in Abrede; er führt vielmehr beide auf Luther selbst zurück. Dieser hatte ja der Obrigkeit als principium membrum ecclesiae das Recht der Kirchenregierung zuerkannt. Das wollten auch die holländischen Lutheraner; weil es aber keine lutherische Landes- und Ortsregierung gab, wählten sie eine Kirchenregierung aus den angesehensten Gemeindegliedern und nannten sie Deputierte oder Aelteste.

Auch die bilder- und altarlosen Kirchen und die Gottesdienste ohne Liturgie führt Prof. Pont auf Luther zurück, der im Anfang in der Gemeinde ein heiliges Häuflein sah und ihren Gottesdienst als Wortverkündigung und Zusammensein zum Gebet auffasste. Dieser Anschauung huldigte man auch in Württemberg, und sie ist über die Eifel ebenfalls nach Holland gekommen und übermächtig geworden.

Ob die Frage hiermit ausreichend beantwortet ist, wagt Ref. nicht zu entscheiden. Erscheinungen, welche die Volksseelenkunde berühren, lassen sich wohl nicht so leicht aus einer Tatsache erklären. In der Regel sind sie komplizierter, und auch der Charakter der niederländischen lutherischen Kirche wird sich wohl nicht entwickelt haben ohne Einwirkung des niederländischen Volksgeistes, der Volksart, der Landesart, ich möchte fast sagen: der Atmosphäre. Ist es eine Zufälligkeit, dass der grösste holländische Kirchenmaler, Bosboom, den Zauberanzug unseres holländischen Lichtes gesehen und auf die Leinwand gebracht hat in einfachen weissen reformierten Kirchen?

Ref. macht diese Bemerkungen in der Empfindung, dass die Sache damit durchaus nicht erledigt ist. Studium der Volksseelenkunde wird das nötige Licht bringen müssen über die Frage, inwieweit die holländische Volksart, welche dem Calvinismus so kongruent zu sein scheint, auch auf die äussere Gestaltung der lutherischen Kirche eingewirkt hat.

Nebenbei sei noch bemerkt, dass auch die württembergische Kirchenordnung nicht rein auf den ursprünglichen Luther zurückzuführen ist, sondern auf Herzog Ulrich, auf den in der Zeit seiner Verbannung Zwingli einen massgebenden Einfluss ausgeübt haben soll (Karl Müller-Tübingen, s. Monatsschrift für Gottesdienst und kirchl. Kunst 1912, S. 351).

Im zweiten Teil seiner Rede führt Prof. Pont in Uebereinstimmung mit Artikel 7 der Augustana aus, dass die wahre Bedeutung einer Kirche nicht in der Form ihrer Organisation oder in der Gestaltung ihrer Gottesdienste liegt, sondern in dem Geiste, der sie erfüllt in den Grundgedanken, welche in ihr leben. Als die Prinzipien, aus welchen in der lutherischen Kirche der dogmatische Gedanke und die Frömmigkeit erwachsen sind, nennt er den articulus stantis et cadentis ecclesiae: die Rechtfertigung des Menschen aus Gnaden durch den Glauben allein, und weiter das Anthropozentrische ihrer Glaubensauffassung, den Nachdruck, welchen sie legt auf die Immanenz Gottes, und den nicht-gesetzlichen Charakter der lutherischen Frömmigkeit.

Kirn hat die reformierte Kirche die „Kirche der sittlichen Tatkraft“, die lutherische die „der frommen Innerlichkeit“ genannt. Prof. Pont, an diese Worte erinnernd, schliesst mit dem Wunsch, dass beide an der Utrechter Universität nebeneinander stehen und arbeiten möchten, nachdem sie gelernt haben, sich als ehrliche, aber fehlbare Dolmetscher der Wahrheit anzusehen, und gibt der Hoffnung Ausdruck, dass es Gott gefallen möge, auch durch sein sei es auch schwaches Zeugnis sein Licht scheinen zu lassen.

P. van Wijk jr. Amsterdam.

Meyer, D. Johannes (Professor an der Universität Göttingen), *Deutscher Glaube und christliches Bekenntnis*. Zweites Tausend. (Biblische Zeit- und Streitfragen, X. Serie, 5. Heft. Herausgegeben von Prof. D. Kropatscheck.) Berlin-Lichterfelde 1915, Edwin Runge (31 S. gr. 8). 60 Pf.

Eine allerwichtigste Gegenwartsfrage wird hier klar und warmherzig erörtert. Es ist die Frage nach dem Verhältnis

einer deutsch gestimmten, allgemeineren Religiosität zu dem auf Grund des gottgegebenen biblischen Evangeliums ermöglichten und geschichtlich gewordenen christlich-kirchlichen Bekenntnis. Der Verf. hat ein volles Verständnis für die kulturpsychologische Tatsache, dass sich das Christentum in allen Völkern verschieden spiegelt, „wie die Sonne im Regenbogen“. Also hat es auch sein gutes inneres Recht, wenn Deutsche die christliche Frömmigkeit mit der „ganzen deutschen Geistesart“ möglichst innig in Verbindung bringen möchten. Aber, und das ist ein ganz scharfes Aber, die oberste Instanz muss das Evangelium bleiben das Evangelium als objektive, unüberbietbare, die eine und alleinige Wahrheit enthaltende Offenbarungsquelle. Das aus ihm abgeleitete Bekenntnis hat, wie schon angedeutet wurde, seine Geschichte, seine Entwicklung, aber das Evangelium selbst ist unwandelbar. Man hat es oder man hat es nicht; man kann es ablehnen, aber es geht nicht an, es irgendwie nach zeit- und kulturgeschichtlichen Richtlinien umzumodeln. Es wäre einfach gegen Art und Wesen des Evangeliums, wollte man es hineinzuziehen suchen in den „Strom der Entwicklung und des Relativismus“. An der Wahrheit und Einzigartigkeit des Evangeliums kann auch kein Kriegserlebnis etwas ändern. Das deutsche Erleben in diesem Kriege ist etwas Grosses und Schönes, aber wir dürfen um des Evangeliums willen nicht zugeben, dass das Deutsche zum Objekt der Religion gemacht werde, oder dass auch nur die tatsächlich vorhandenen religionskonfessionellen Unterschiede von wegen deutscher Einmütigkeit leichthin verwischt werden. Man mag zugeben, dass die Schützengrabenfrömmigkeit, trotz allerlei hereinspielenden Aberglaubens, ein persönlich-religiöses Erleben bedeutet, etwas Echtes und Wertvolles; aber das letztlich Entscheidende ist immer nur das Evangelium, und an diesem Massstabe muss auch die Frömmigkeit im Schützengraben gemessen werden.

Allerdings, Gott schafft jetzt sichtlich ein Neues, ein Besonderes, und er kann da wohl unser deutsches Volk mit besonderer Aufgabe bedenken. Suchen wir diese Aufgabe dahin zu verstehen und zu erfüllen, dass „das Deutschtum in der Christlichkeit“ ein Segen werde für das „Christentum in der Welt“!

Meyers Ausführungen spiegeln eine bestimmt evangelische Ueberzeugung, von der aus ein sicheres, ruhiges Licht auf die Zeitlage fällt. Möge diese Schrift vielen, die sich wegen der grossen religiösen Zeitfrage den Kopf zerbrechen, ein gesegneter Wegweiser sein!

Dr. Schröder-Leipzig.

Seeberg, Reinhold, Ewiges Leben. 2., mehrfach verb. Aufl. Mit Titelbild. Leipzig 1915, Deichert (VI, 113 S. gr. 8). Geb. 3 Mk.

Schnell ist die zweite Auflage des Seebergschen Buches nötig geworden. Es hat sich dadurch als das erwiesen, als was es an anderer Stelle einmal gelegentlich bezeichnet wurde — als „das“ Trostbuch der Gebildeten in diesen Tagen des grossen Sterbens. Es wird auch weiterhin diesen seinen Weg gehen zu Kopf und Herz der gebildeten Christen, denn es hat für Wissen und Gewissen ihnen sehr viel zu bieten. Tut der Pfarrer gut, es bei sich bietender Gelegenheit in die Hände seiner Gemeindeglieder zu legen, so wird der Theologe sich hier Klärung und Weitung seines Denkens in hohem Masse holen können. Das ist sehr nötig. Denn gerade in den Fragen, die sich um das Sterben und das nachzeitliche Leben drehen, hat sich eine, in vielen Punkten wirklich unhaltbare — biblisch und bekenntnismässig und logisch unhaltbare „Gemeindeortho-

doxie“ herausgebildet, der der Pfarrer zumeist durch einfache Uebernahme und Einfügung ihrer Anschauungen in seine Predigt und Grabrede Rechnung trägt und ihr dadurch unheilvolle Pflege zuteil werden lässt. Hier bedeutet Seebergs Buch eine rettende Tat. Er hat den Mut, diesen christlichen Vulgarvorstellungen das deutlich und klar gegenüberzustellen, was denknotwendig und aus der christlichen Gesamtauffassung des Lebensgedankens heraus sich über diesen Stoff sagen lässt. Indem er dies Kapitel dem Gesamthalt christlichen Denkens am gebührenden Platze einzuordnen weiss, erreicht er es, dass er den Leser einerseits glücklich löst von einem verhängnisvollen Biblizismus, der lediglich aus dem einzelnen, herausgerissenen Bibelspruch seine Aussagen bildet, und dass er ihm andererseits pietätvoll das, was das eigentlich Wertvolle ist, das, woran das Interesse christlicher Frömmigkeit hängt, in voller Kraft und Bedeutung erhält, ja noch vertieft und stärkt. So ist das Buch nach doppelter Richtung bedeutsam: es ist theologisch fördernd und gehört bleibend in die Erörterung der einschlägigen dogmatischen Probleme, und es ist praktisch tröstend und wird weit über den Krieg hinaus diese Mission an denen ausüben können, deren fragender Verstand und wundes Herz sich nicht mit ein paar Bibelsprüchen beruhigen und trösten lassen will.

Im einzelnen sieht Seeberg die „ewige Seligkeit“ in dem Sein in der Gemeinschaft einer Geisterwelt, voller Dienst des Guten und des Strebens nach seiner Erreichung und Realisierung. Demgegenüber wäre dann die „ewige Pein“ ein Alleinsein und Unsinnlichsein, voller Erinnerung an das sinnliche Leben und voller egoistischer Begierde nach ihm. Die Geister, die sich nicht zum ewigen Leben zu erheben verstanden haben, verbleiben in dem Zustand, in den sie durch den Tod versetzt wurden. Sie sind schlechthin allein. — An ein Wiedersehen nach dem Tode dürfen wir denken. Aber es handelt sich dabei nicht um leibhafte Berührungen, sondern darauf kommt es an, dass wir einander in unserer geistigen Individualität in Wechselwirkung berühren. Wir werden also die Unseren im Kern ihres Wesens haben — so als wenn wir sie uns hier denken entzogen von allem, was in ihnen nicht aus dem Geiste Christi stammte —, wenn wir und sie nur Glieder am Leibe Christi wären und unser Gesamtleben in der Tat der Leib Christi wäre. — Das ewige Leben beginnt in der Zeit; es beginnt damit, dass wir in Beziehung kommen zu der Welt des Geistes und dadurch über das bloss sinnliche Leben mit seiner Bindung und Isolierung unserer geistigen Persönlichkeit erhoben werden.

Alfred Uckeley.

Blau, P. (Generalsuperintendent D.), Und dann? Zehn biblische Vorträge über die persönliche Vollendung. 3., durchgesehene Aufl. Berlin 1916, Trowitzsch & Sohn (126 S. gr. 8). 2. 50.

Das Buch gehört ohne Zweifel zu denjenigen Trost- und Erbauungsschriften, die, schon vor dem Krieg geschrieben, im Krieg die Probe bestehen. Der Grund dafür liegt in der methodischen Klarheit und Folgerichtigkeit, mit der es sein Ziel verfolgt. Erörterungen über die hier behandelten Fragen begegnet der Leser gern mit dem Vorurteil, wieder einmal gut gemeinte, aber schwächliche Apologetik über sich ergehen lassen zu müssen. Blaus Buch ist keine Apologetik, darum aber gerade die beste Apologie der Christen Hoffnung. Ist ihr Ziel doch nicht eine Widerlegung der Gründe des wissenschaftlichen und volkstümlichen Unglaubens, sondern einfach die gut fundierte

Darlegung des Bibelglaubens. Ihn bietet der Verf. so schlicht und doch so kraftvoll dar, dass der gebildete Leser immer wieder überrascht sein wird von der Fülle dessen, was die Bibel und vor allem Jesus selbst bei aller Zurückhaltung über die Fragen nach den letzten Dingen aussagt. Dabei spürt man auf Schritt und Tritt, dass Blau mit den Problemen der wissenschaftlichen Kritik vertraut ist und den Druck ihrer Schwere am eigenen Herzen erfahren hat. Seinen Standpunkt nimmt er klar und bewusst „bei und in Christo“, um an seiner Person und seinem Wort die Fragen der christlichen Hoffnung zu orientieren. Damit wird von vornherein dem Irrtum gewehrt, als könnte das Buch allen den Dienst der Ueberführung von der Wahrheit des Christenglaubens leisten. Es will suchenden, denkenden Gläubigen Antwort geben. Keine der wichtigen Jenseitsfragen bleibt unerörtert: das Vorhandensein eines Jenseits, das Geheimnis des Todes und des Lebens, der Zwischenzustand der Seele, ihre „Entwicklung im Jenseits“, Auferstehung, Gericht, Verdammnis und Seligkeit, die Wiederbringung aller Dinge. Ein Anhang bespricht in feiner Weise die Wirklichkeit der Auferstehung Christi. Nur einzelne Punkte seien besonders herausgehoben. Die Existenz einer jenseitigen Welt wird dem Verf. an dem in Jesu pulsierenden Leben klar, das aus dem Diesseits nicht erklärbar ist, sondern von oben stammt. Wie aber Jesus selbst ohne Jenseits rätselhaft bliebe, so wäre die von ihm gebrachte Erlösung ohne Jenseits ein Traum. Im Bereiche der fassbaren und wahrnehmbaren Welt aber — dieses klare Zugeständnis ist bezeichnend für die Stellung des Verf.s — ist keine Analogie, auch nicht ein Schimmer von Beweis für das Vorhandensein eines Jenseits zu entdecken. Die Freiheit von der Vergänglichkeit ist zwar das Ziel, aber nicht der Urzustand der Kreatur. Nur für den Menschen ist der Tod ursprünglich nicht gewollt. Das ewige Leben der Menschen ist notwendige Folgerung aus der Lebendigkeit Gottes. Sehr gut sind die Bemerkungen über den das Vorhandensein der jenseitigen Geisterwelt demonstrierenden Spiritismus. Reichlich viel wird aus Luk. 16, 19 ff. herausgelesen. Und auch die Ausführungen über die jenseitige Entwicklung der Seele und über die Fürbitte unserer Verstorbenen für uns Lebende (!) sind nicht ohne gefährliche Konsequenzen. Treffend wird bemerkt, dass die Lehre von der Wiederbringung geschichtlich nicht in der Schrift, sondern in der platonischen und neuplatonischen Philosophie ihre Wurzeln hat und die Schriftaussagen dieser erst angepasst worden sind. Ueber des Verf.s Begriff der Ewigkeit als „Erhabenheit über menschliche Masse und Vorstellungen“ wäre noch zu streiten. Es wird doch bei der „Ueberzeitlichkeit“ bleiben. — Dem Buch sind auch weiterhin viele denkende Leser zu wünschen.

Zänker-Soest.

Walther, Theod., Heilige Gluten auf den Altar des deutschen Hauses. Leipzig 1915, Mutze (112 S. gr. 8). 2 Mk.

Eine neue Religion will der Verf. bieten. Das Buch ist nicht durch den Krieg veranlasst, es war schon vor dem Kriege geschrieben, nimmt aber nun durch Hinzufügungen bei der Drucklegung auf den Krieg, oder besser auf das, was nach dem Kriege in Deutschland geschehen soll, Rücksicht. Der religiöse Aufschwung, den das Volk durch den Krieg bekommen hat, soll zur schnellen Aufnahme dieser Religion führen. Und worin besteht sie? Erste Quelle ist die Entwicklungslehre, freilich nicht die monistische, sondern eine dualistische, in welcher Materie und Geist als gleichberechtigte Faktoren auf-

treten. Zweite Quelle ist die Seelenwanderung, die noch dadurch erweitert wird, dass der Geist eines Menschen zeitweilig seine Behausung verlassen kann, sich mit einem anderen Geist auswechseln darf, aber auch wieder zurückkehren kann. Als dritte Voraussetzung der neuen Religion tritt die Erscheinungsmöglichkeit transzendentaler Wesen oder Geister auf, die auch in der Inspiration, der Abhängigkeit des schaffenden Genies von der Geisterwelt, eine Stütze finden soll. So entsteht die neue Religion als ein Mysterium, als der fortlaufende Verkehr der Geisterwelt mit den lebenden Menschen. In diesem spiritistischen Sinne werden dann auch einige Begriffe der gegenwärtig in der Kirchenlehre dargebotenen Religion „übernommen“. Auch eine Kultur soll sich in der neuen Religion entwickeln, deren Ansätze im Feuerfest am Bismarkturm und den Sonnenwendfesten zu suchen sind. Diese spiritistische Religion wird dann noch durch poetische Beigaben in ihrem Wesen deutlicher zu machen gesucht. Die Sprache des Buches ist edel und zeugt von religiöser Ueberzeugung; schade, dass sie sich in die spiritistischen Abgründe verirrt hat.

Hoppe-Hamburg.

Rump, Lic. Dr. Joh. (2. Pfarrer an Heilig-Geist in Berlin), „Um Heil und Frieden.“ Berliner Kriegsbetstunden. Soldatenpredigten, Kriegspredigten und Gedächtnisfeiern zu Ehren Gefallener. 4. Heft. Leipzig 1915, Krüger & Co. (VII, 101 S. gr. 8). 1 Mk.

Dieses Heft enthält vier Beichtvermahnungen für ausrückende Krieger und ihre Angehörigen, eine gleiche Zahl Ansprachen zum Gedächtnis Gefallener, zwei in Kriegsbetstunden gehaltene Ansprachen und fünf Predigten aus der Kriegszeit. Es sind vorwiegend unter besonders ergreifenden Umständen gehaltene Reden, die hier der Oeffentlichkeit übergeben werden. Da tritt von selbst die rhetorische Kunst in den Hintergrund. Der Seelsorger kommt zur vollen Geltung. Dadurch gewinnen die Reden. Man versteht den Wunsch der Hörer, die Ansprachen im Druck zu haben, um die in solchen geweihten Stunden gewonnenen Eindrücke festzuhalten. Wir haben an wirklich guten Kasualreden keinen Ueberfluss. Die hier dargebotenen können den Dienern am Wort zum Studium empfohlen werden. — Be-anstanden möchte ich die Aeußerung auf S. 92, die den Plan Englands, uns mit Hilfe des Hungers auf die Knie zu treiben, als teuflisch bezeichnet. Wäre dies Urteil begründet, so müsste man die deutsche Gegenmassregel ebenso einschätzen. Mit gutem Rechte lehnen wir dies ab. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Althaus, Lic. Paul (Göttingen), Der Friedhof unserer Väter. Ein Gang durch die Sterbe- und Ewigkeitslieder der evangelischen Kirche. Gütersloh 1915, C. Bertelsmann (94 S. kl. 8). 1. 20.

Unter diesem Titel bringt Althaus eine Umarbeitung und Erweiterung von Aufsätzen über das Sterbe- und Ewigkeitslied der lutherischen Kirche, die bereits 1913 in der „Allg. Evang.-Luth. Kirchenzeitung“ erschienen sind. Mitten im Kriege — aus Brzeziny bei Lodz ist das Vorwort datiert — hat der Verf. für diese Umarbeitung Zeit und Stille gefunden und legt nun eine reizvolle Studie vor, die ebenso durch die Fähigkeit feinsten Nachempfindens wie durch die Kunst schlichter und zartester Darstellung ausgezeichnet ist. Wer Klarheit gewinnen will über das Rätsel des Todes und Kraft gewinnen will, ihn zu überwinden — und in dieser furchtbaren Zeit des Sterbens

und der Trauer über den Tod, die der Krieg gebracht hat, regt sich ja das Bedürfnis danach mehr als in der Zeit des Friedens, in der das Christenleben der Aktivität leicht in Versuchung gerät, den Ausblick in die Ewigkeit zu vergessen —, den weist Althaus an das Sterbe- und Ewigkeitslied der lutherischen Kirche. Ist es doch ihr Ruhmestitel, dass sie die Kunst des seligen Sterbens lehrte und darum auch das Sterbelied zur Vollendung brachte. Mit kundiger Hand führt uns der Verf., der manches schöne und treffende Wort zur Charakterisierung des alten Luthertums zu sagen weiss, durch den „Friedhof der Väter“, zeigt manchen vergessenen, verkannten Schatz in den alten Liedern auf und versteht es, seine Liebe, Freude und Wertschätzung auf den Leser zu übertragen. Wer das Büchlein liest, das auch im Aeusseren fein ausgestattet ist, wird es lieb gewinnen, wird die alten Schätze unseres Gesangbuches wieder aufs neue lieb gewinnen — weswegen es auch den Freunden der Gesangbuchsreform empfohlen sei — und wird dem Verf. von Herzen Dank wissen, dass er wieder auf die alten Schätze unserer Kirche hingewiesen hat.

Dekan Lic. Dr. Bückstümmer-Erlangen.

### Kurze Anzeigen.

**Grützmaier, D. R. H., Hohenzollerngestalten aus fünf Jahrhunderten.** Erlangen 1916, Theodor Kriecher (24 S. 8).

Ein Vortrag zu Kaisers Geburtstag im Kriegsjahre 1916, in Nürnberg und Erlangen gehalten, schlicht, anspruchslos und doch überaus tief und reizvoll, in persönlich wohlthuender Herzenssprache und dabei mit einem ruhigen Feingefühl für das Historisch-Sachliche; ein Vortrag, der es wirklich wert war, gedruckt zu werden. Burggraf Friedrich VI., der Anno 1415 als „Friedrich I.“ zum Brandenburger Kurfürsten erhoben ward, der Grosse Kurfürst, Friedrich d. Gr., dem besondere Ausführllichkeit gewidmet wird, Kaiser Wilhelm I., plastisch-lebendig treten sie uns vor die Seele, als Hohenzollerngestalten, die ein wesentliches Stück nicht nur preussischer, sondern auch deutscher Geschichte bedeuten. Und zuletzt spricht ein freudiger, patriotischer Hinweis auf unseren Kaiser. „Kaiser Wilhelms II. Gestalt fügt sich dem ragenden Bergzuge des Hohenzollerngeschlechtes fest und sicher an.“ Dass bei diesen Porträtskizzen des öfteren kennzeichnende Hohenzollernworte verwandt wurden, hat zum Gelingen des Ganzen wesentlich beigetragen.

Dr. Schröder-Leipzig.

**Büttner, Oskar, Die Methodistenkirche.** Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte. Mit Vorwort von Missionsdirektor Karl Mascher. (Sonderabdruck aus: Die evangelischen Freikirchen Deutschlands.) Bonn 1915, Joh. Schergens (64 S. gr. 8).

Das auf dem Titelblatt angekündigte Vorwort fehlt. Diese mit guten Illustrationen geschmückte, sonst recht anspruchslose Uebersicht über Ausbreitung und Wirksamkeit methodistischer Bestrebungen innerhalb des evangelischen Deutschlands redet, wie nicht zu verkennen ist, eine eindringliche Sprache. Gewiss, diese völlige Gleichgültigkeit gegen irgendwie bekenntnismässig ausgeprägtes Kirchentum kann auf dem Boden unserer Landeskirchen kein den Bestrebungen des Methodismus günstiges Vorurteil erwecken. Auch ist die Beurteilung, welche die hier erfolgende Pflege des Christentums und die hier geleistete Arbeit erfährt, eine höchst einseitige, oft ungerechte. Aber man wird denn doch, die lebhaftige Tätigkeit einer so verhältnismässig kleinen kirchlichen Gemeinschaft überblickend, selbst sich nicht leicht entschliessen, herkömmliche Urteile über den Methodismus und von ihm her drohende Gefahr zu wiederholen. Die dem Methodismus verwandten Bestrebungen der Gegenwart, die denn doch eine nicht zu verkennende Machtgrösse im kirchlichen Leben geworden sind, beweisen es eindringlich, dass im landeskirchlichen Organismus doch vielleicht zu viel Gebundenheit vorliegt und die hier vorhandenen Kräfte nicht zu voller Freiheit ihrer möglichen Betätigung gelangen können. Jedenfalls ist auch vom Methodismus zu lernen.

Das für seinen Zweck Wirksamste, was der Verf. anführt, ist die Wiedergabe einer Reihe von überaus günstigen Beurteilungen, die der Methodismus seitens namhafter Theologen des evangelischen Deutschlands erfahren hat.

Dr. theol. Aug. Hardeland-Uslar.

### Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Zeitschriften u. Sammelwerke.** Hefte des Allgem. Positiven Verbandes. 6. Heft. Ihmels, Prof. D. Ludw., Das Bekenntnis der Kirche u. die Diener der Kirche. Vortrag. 7. Heft. Laible, Wilh., Die Aufgabe der Kirche gegen die Gemeinschaften. Vortrag. Leipzig, Dörfpling & Franke (24 S.; 16 S. gr. 8). 30 ♂; 20 ♂. — **Kriegshefte** aus dem Industriebezirk. 13. u. 14. Heft. Haun, Pfr. Fritz, Vom Kulturglauben der deutschen Barbaren. Ein Vortrag. (13. Heft.) Rausch, Pfr. Walter, Kriegszeit u. Jenseitsglaube. (14. Heft.) Essen, G. D. Baedeker (25 S.; 60 S. gr. 8). 60 ♂; 75 ♂.

**Bibelausgaben u. Uebersetzungen.** Boekhoff, Past. O., Das näie Testament, in dat ostfräske Plattdüts öfterst. Aurich, A. H. F. Dunkmann (VII, 330 S. 8). (Verkehrt nur direkt.) Geb. 2 M.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** Cornill, Geh. Konsist.-R. Prof. D. Dr. Carl Heinr., Der israelitische Prophetismus. In 5 Vorträgen f. gebildete Laien geschildert. 11. u. 12. Aufl. (21.—24. Taus.) Mit 2 Taf. v. Frdr. Preuss. Straassburg, K. J. Trübner (VIII, 183 S. 8). 1.60.

**Exegese u. Kommentare.** Max, Prinz D. Dr., Herzog zu Sachsen, Erklärung der Psalmen u. Cantica in ihrer liturgischen Verwendung. Regensburg, F. Pustet (528 S. 8). 5 M.

**Biblische Geschichte.** Sachs, Prof. geistl. Rat Dr. Jos., Das Gottessohnbewusstsein Jesu. Rede. Regensburg, F. Pustet (32 S. Lex.-8). 80 ♂.

**Patristik. Bibliothek der Kirchenväter.** Eine Auswahl patrist. Werke in deutscher Uebersetzg. Hrg. v. Prof. O. Bardenhewer u. a. 24. Bd. Tertullian's ausgewählte Schriften ins Deutsche übers. 2. Bd. Apologet., dogmat. u. montanist. Schriften. Uebers. u. m. Einleitg. vers. v. Präl. Prof. Dr. K. A. Heinr. Kellner. Durchges. u. hrg. v. Prof. Dr. Gerh. Esser. Kempten, J. Kösel (VI, 560 S. 8). Einzelp. 5 M.; Subskr.-Pr. f. d. 1. Subskr. (bis 31. XII. 1913 bestellte Ex.) 2.70; f. d. 2. Subskr. 3.20.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Bertram, (Fürstbisch.) Dr. Adolf, Geschichte des Bistums Hildesheim. 2. Bd. Mit 11 Taf. u. 3 Abbildg. im Text. Hildesheim, A. Lax (XII, 449 S. Lex.-8). 12.50.

— **Geissler, Gen.-Sekr. Bruno, Die evangel. Gemeinden in den Kriegsgeländen.** Schilderng., aus Berichten an den Gustav-Adolf-Verein hrg. Mit 4 (eingedr.) Kartenskizzen. Neudr. der 4. Aufl. Leipzig (Weststr. 4), Gustav-Adolf-Stiftg., Centralbureau (80 S. 8). 30 ♂. — **Gott m. uns.** Dokumente religiöser Erhebg. in den Kriegsjahren 1914/16. Hrg. v. Superint. Fiebig. 17.—20. Heft. Lösche, Past., Kriegsweltnachten daheim u. draussen im Felde. Leipzig, Max Koch (64 S. kl. 8). 40 ♂. — **Neuberg, Pfr. Past. Lic., u. Stange, Past. Lic., Gottesbegegnungen im grossen Kriege.** Feldpostbriefe, Auszüge aus Kriegstagebüchern u. Erfahrungen v. Feldpredigern. 8. u. 9. Heft. N. F. Dresden, C. L. Ungelenk (S. 49—144 8). Je 50 ♂. — **Rittelmeyer, Pfr. Lic. Dr., Deutschlands religiöser Weltberuf.** [S.-A. a. d. W.: „Christentum u. Gegenwart.“] Nürnberg, Buchh. d. Vereins f. innere Mission (31 S. 8). 20 ♂.

**Christliche Kunst u. Archäologie.** Dettloff, Felix, Der Entwurf v. 1488 zum Sebaldusgrab. Ein Beitrag zur Gesch. der got. Kleinarchitektur u. Plastik — insbesondere auch zur Vischer-Frage. Mit e. Haupttafel u. 82 Abbildg. auf 48 Taf. Posen, St. Adalbertdruckerei u. Buchh. (IX, 98 S. Lex.-8). Lwbd. 10 M. (Verkehrt nur direkt.) — **Schmitz, Reg.- u. Baur. Dombaumstr. W., Die kirchlichen Barockbauten in Metz.** Mit 20 Taf. u. 24 Abbildg. [Erv. S.-A. a. d. „Zeitschrift f. christl. Kunst.“] Düsseldorf, L. Schwann (28 S. Lex.-8). 3 M.

**Dogmatik.** Bezzel, Oberkonsist.-Präsident D. Dr. v., Die Heiligkeit Gottes. Vortrag, geh. auf der Konferenz v. Paulinzella. [S.-A. a. d. „Allg. Evang.-Luth. Kirchenzeitg.“] Leipzig, Dörfpling & Franke (24 S. 8). 25 ♂.

**Ethik.** Benz, Pfr. Gustav, Der Christ u. der Staat. 1.—3. Taus. Basel, F. Reinhardt (48 S. 8). 80 ♂.

**Praktische Theologie.** Dor, Franz, Lebensbilder aus dem Seelsorgeklausur. Karlsruhe, Badenia (IV, 165 S. 8 m. 8 Bildnissen). 1.20.

**Homiletik.** Frick, Pfr. z. Z. Garn.-Pfr. Frdr., Auf Friedenspfaden im Feindesland! Predigten u. Reden aus der evangel. Garnisonsgemeinde in Lüttich. Elberfeld, F. Burchard (45 S. 8). 50 ♂. — **Greiner, Pfr. Lic. H., Nun merke ich, dass der Herr seinem Gesalbten hilft.** Kaisergeburtstagspredigt üb. Psalm 20, 7—10, geh. am 30. I. 1916 in der Lukaskirche zu Frankfurt a. M. Frankfurt, Ecklin (7 S. gr. 8). 20 ♂. — **Hadorn, Pfr. Prof. W., Versöhnung, die Aufgabe der Kirche in der Gegenwart.** Predigt, geh. am Kirchensonntag 6. II. 1916. Bern. Drucker: Buchdr. Fritz Käser. (Bern, G. A. Bäschlin) (14 S. 8). 20 ♂.

— **Ihmels, Prof. D. Ludw., Wie man e. Zeuge Gottes wird.** Predigt, geh. am 13. II. 1916 in der Universitätskirche zu Leipzig. Leipzig, Dörfpling & Franke (14 S. 8). 15 ♂. — **Kessler, Pfr. Hofpred. J., Werdet voll Geistes!** 7. Sammlg. v. Predigten u. Ansprachen in den Kriegstagen 1914/15. Dresden, C. L. Ungelenk (S. 59—104 8). 75 ♂. — **Stettler, Pfr. Albert, Lasst uns auf sein u. bauen! Lass meinen Gang gewiss sein!** Zwei Predigten, geh. am 30. I. u. 13. II. in der Nydeckkirche in Bern. Bern, G. A. Bäschlin (23 S. 8). 50 ♂. — **Uhlig, Pfr. Ewald, Die Seligpreisungen.** Predigten im Weltkrieg 1915, geh. in der Rembertikirche zu Bremen. Leipzig, Arwed Strauch (56 S. kl. 8). 1 M.

**Katechetik.** Hardeland, Superint. D. August, Das erste Gebot in den Katechismen Luthers. Ein Beitrag z. Geschichte der Rechtfertigungslehre. Leipzig, Dörfpling & Franke (VIII, 184 S. gr. 8). 2.50.

**Erbauliches.** Fischer, (Prof. a. D.) Paul, Das Kreuz Christi u. die Fülle des Heils. Stuttgart, J. F. Steinkopf (174 S. 8). 2.40. —

Wibbelt, Dr. Augustin, Ein Trostbüchlein vom Tode. (Einbd.: Auch e. Buch der Freude.) (14. Taus.) Warendorf, J. Schnell (206 S. 8). Lwdbd. 4.50.

**Mission. Gründung, Aufbau u. Zukunft der Basler Mission.** 3 Vorträge, geh. am 25. IX. 1915 im Basler Missionshaus. (Von H. Dipper, L. J. Frohnmeyer u. F. Würz.) Basel, Basler Missionsbuchh. (48 S. kl. 8 m. Abbildgn.). 20 ø. — **Wohlrab**, Miss. Pat. P., Usambara. Werden u. Wachsen e. heidenchristl. Gemeinde in Deutsch-Ostafrika. Bethel, Verh. der Anstalt Bethel (VIII, 234 S. 8 m. Abbildgn. u. 2 farb. Karten). 1.80. — **Würz**, Frdr., Wie stellen wir uns zur Welt des Islam? Basel, Basler Missionsbuchh. (16 S. gr. 8). 20 ø.

**Philosophie. Christiansen**, Hans, Meine Lösung der Welträtsel. 2 Bde. (in 1 Bd.). 3., verb. Aufl. Wiesbaden, H. Stadt (226 u. 179 S. Lex.-8 m. 1 farb. Taf.). 6 M. — **Hellwig**, Amtsrcht. Dr. Albert, Weltkrieg u. Aberglaube. Erlebtes u. Erlauschtes. Leipzig, W. Heims (VII, 159 S. 8). 2.40. — **Hilber**, Heinr., Ueber Willenseinheit bei Arbeitsgemeinschaft u. Arbeitsteilung. Als Vorarbeit zu e. Ethik. Leipzig, Buchh. G. Fock (VII, 142 S. gr. 8). 2.50. — **Kelischek**, Frz., Kraft, Ursache u. Tod u. das Erkennen. Beiträge zur Philosophie des Sozialismus. Strassburg, J. Singer (261 S. 8). 4 M. — **Nietzsche**, Frdr., Also sprach Zarathustra. 120.—130. Taus. Kriegsausg. Leipzig, A. Kröner (VI, 476 S. kl. 8). 2 M. — **Steiner**, Dr. Rud., Die Aufgabe der Geisteswissenschaft u. deren Bau in Dornach. Vortrag, geh. am 11. I. 1916 in Liestal. Berlin (W. 30, Motzstr. 17), Philosophisch-anthroposoph. Verlag (32 S. 8). 50 ø. — **Winkelband**, Wilh., Das Heilige. Skizze zur Religionsphilosophie. Feldpostausg. aus den „Präudien“. Tübingen, J. C. B. Mohr (S. 295—332 S. 8). 40 ø.

**Schule u. Unterricht. Beiträge zur österreichischen Erziehungs- u. Schulgeschichte.** Hrg. v. der österr. Gruppe der Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. 17. Heft. Wolke, Prof. Dr. Karl, Die v. der Studien-Revisions-Hofkommission (1797—1799) vorgeschlagene Reform der österreichischen Gymnasien. Wien, Buchdr. u. Verh. C. Fromme (XXXI, 144 S. gr. 8). 4.80. — **Bestimmungen** üb. das höhere Mädchenschulwesen in Preussen. Mit ergänz. Anh. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchh. Nachf. Zweigniederlassg. (V, XXXII, 126 S. gr. 8). 1.20.

**Allgemeine Religionswissenschaft. Grimm**, Dr. Georg, Die Lehre des Buddha, die Religion der Vernunft. München, R. Piper & Co. (XV, 513 S. gr. 8). 8 M. — **Held**, Hans Ludwig, Deutsche Bibliographie des Buddhismus. Eine Uebersicht üb. die deutsch-sprachl. buddhist. u. buddholog. Buchwerke, Abhandlgn., Vorträge, Aufsätze, Erwähngn., Hinweise u. Rezensionen m. ausschliessl. Berücksicht. des Buddhismus als Religionswissenschaft. München, Hans-Sachs-Verlag (VIII, 190 S. Lex.-8). 12 M.

**Judentum. Halpern**, Herz, Haftoroth, zum 1. Buch Moses, m. Erklärg. v. Raschi Dorsche Reschumos u. Dorsche Chamuros, zagest. u. verf. (In hebr. Sprache.) Frankfurt (Main), (A. J. Hofmann) (VIII, 88 S. gr. 8). 2 M. — **Koenigsberger**, Rabb. Dr. B., Hagadah (f. Pessach). Mit durchges. Texte u. in neuer Uebersetzg. Berlin, L. Lamm (95 S. kl. 8). Geb. 70 ø. — **Lamm's jüdische Feldbücherei**. Nr. 5. Koenigsberger, Rabb. Dr. B., Hagadah (f. Pessach). Mit durchges. Texte u. in neuer Uebersetzg. Berlin, L. Lamm (95 S. kl. 8). 60 ø. — **Schriften der Lehranstalt f. die Wissenschaft des Judentums**. 5. Bd. 1.—3. Heft. Lewi ben Gerson, Die Kämpfe Gottes. Uebersetzg. u. Erklärg. des handschriftl. rev. Textes v. Benzion Kellermann. 2. Tl. Berlin, Mayer & Müller (X, 352 S. Lex.-8). 9 M.

**Soziales u. Frauenfrage. Herrmann**, Judith, Die deutsche Frau in akademischen Berufen. Leipzig, B. G. Teubner (IV, 77 S. gr. 8). 1.50.

### Zeitschriften.

**Stimmen der Zeit**. 46. Jahrg. (90. Bd.), 2. Heft: O. Zimmermann, Die Zulassung des Bösen. H. Grüber, Das Kulturideal der Gross- oriente von Frankreich u. Italien. — 3. Heft: J. Lindworsky, Die Psychoanalyse eine neue Erziehungsmethode? — 4. Heft: F. Ehrle, Franz Xaver Wernz, der 25. General der Gesellschaft Jesu. C. Noppel, Die kirchliche Kriegshilfsstelle in Paderborn. — 5. Heft: R. v. Nostitz-Rieneck, Der römischen Frage Ende u. Anfang. O. Zimmermann, Kriegsgebetfragen. — 6. Heft: J. Stiglmayr, Wird das humanistische Gymnasium durch den Weltkrieg entwertet? K. v. Silva-Tarouca, Das Apostelgrab von S. Sebastiano.

**Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie u. Soziologie**. 39. Jahrg., 1. Heft: Luise Cramer, Kants rationale Psychologie u. ihre Vorgänger. F. Dittmann, Die Geschichtsphilosophie Comtes u. Hegels II. K. Gerhards, Ein innerer Widerspruch des Machschen Positivismus?

**Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte**. 45. Jahrg., 1912: A. Zeller, Die Kirche des Benediktinerinnenklosters St. Mariä auf dem Münzenberge bei Quedlinburg. — 46. Jahrg., 1913: Wieria, Pietisten in Neustadt-Harzburg im Jahre 1726. A. Brinkmann, Die Marienkirche auf dem Münzenberge eine Nachahmung der Gernröder Stiftskirche. — 47. Jahrg., 1914: Arndt, Die kirchliche Baulast im Bereich des ehemaligen Bistums-Fürstentums Halberstadt I. II. K. Steinacker, Das Problem der Bartholomäuskirche in Blankenburg a. H. — 48. Jahrg., 1915: Arndt, Die kirchliche Baulast in dem Bereich der früheren Gratschaft Hohenstein; Die kirchliche Baulast im Stifte Quedlinburg, in der Reichsfreiherrschaft Schauen u. in der freien Reichsstadt Nordhausen.

**Zeitschrift für katholische Theologie**. 39. Jahrg., 1915, 4. Heft: F. Schindler, Quellen des Schadenersatzes in Moralktheologie. W. Kratz, Georg Gobat S. J. J. B. Umberg, Der Hl. Geist als Messiasgabe u. die Firmung. M. Grabmann, Ueber Wert u. Methode des Studiums der scholastischen Handschriften.

**Zeitschrift für pädagogische Psychologie u. experimentelle Pädagogik**. 16. Jahrg., 1915: H. Gaudig, Pädagogisches Denken in diesen Kriegszeiten. A. Fischer, Die neue Jugendbewegung. H. Gaudig, Der Stil der deutschen Erziehung. H. Rupp, Probleme u. Apparate zur experimentellen Pädagogik. E. Meumann, Ueber Volks- erziehung auf nationaler Grundlage. W. Wundt, Zur Erinnerung an E. Meumann. A. Fischer, E. Meumann u. sein Werk. M. Brahn, E. Meumann u. die Organisationen zur Pflege der wissenschaftlichen Pädagogik. W. Molde, Die Massen- u. Sozialpsychologie im kritischen Ueberblick. G. Deuchler, Ueber die künftige Gestaltung der öffentlichen Jugend-erziehung.

**Zeitschrift, Schweizerische theologische**. 32. Jahrg., 3. Heft: A. Wald- burger, Zwei Briefe des sterbenden Hus; Die systematische Ver- dächtigung der protestantischen Wissenschaft. P. Schmid, Die göttliche Verehrung Jesu muss auf Gott übertragen werden I. O. Moppert, Vom Geist der Erhebung Preussens vor 100 Jahren (Schl.). Zur Zürcher Bibelübersetzung. Schlussbemerkungen von Ed. Riggenbach, A. Kappeler u. P. W. Schmiedel. J. Studer, Urbanus Rhegius u. die päpstliche Bulle gegen Luther (Schl.). H. Wirz, Kant u. Aristoteles.

Unter Verantwortlichkeit	<b>Anzeigen</b>	der Verlagsbuchhandlung
--------------------------	-----------------	-------------------------

== Soeben erschienen! ==

## Das erste Gebot in den Katechismen Luthers.

Ein Beitrag  
zur Geschichte der Rechtfertigungslehre  
von  
**Dr. theol. H. Hardeland**  
Superintendent.

M. 2.50.

13 Bogen Umfang.

Dieser Arbeit wird eine besondere Wichtigkeit beizumessen sein, weil es sich um die Grundlage aller katechetischen Unterweisung und um das Verständnis der Rechtfertigungslehre handelt. Der Verfasser hat in mehrjähriger Arbeit, wie er glaubt, alles zusammengestellt und kritisch erwogen, was Luther überhaupt über das erste Gebot geäußert hat; eine Arbeit, der sich noch niemals jemand unterzogen hat, die aber nach dem Stand der Frage unbedingt einmal geföhren mußte. Da nach der neuen Lutherausgabe vom Verfasser gearbeitet worden ist, ist vielfach aus bislang noch unbekanntem Quellen geschöpft.

Zur Ansicht durch jede Buchhandlung.

**Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.**

### Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

#### Inhalt

Nr. 15. O Welt, sieh hier dein Leben! — Jesus und sein Volk. IV. — Zum Einfluss des Krieges auf Christentum und Kirche. I. — Altera pars. — Der Krieg, ein Führer aus dem Vorhof in das Heiligtum. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen. — Berichtigung.

Nr. 16. Ostern. — Der Tod und das Leben. — Bibelchristentum und Schützengrabenchristentum. — Zum Einfluss des Krieges auf Christentum und Kirche. II. — Von dem Einigungswerk der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. — Biblisches aus der Württembergischen Bibelanstalt. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Feste und Versammlungen.